

KINO

Jalla! Jalla!

Der Stockholmer Filmstudent Josef Fares hat einen temporeichen Multi-Kulti-Film mit vielen originellen Slapsticks gedreht.

"Jalla! Jalla!" heißt auf arabisch "Los geht's!". Dabei liegt den beiden Kumpels Roro und Måns kaum etwas ferner als Hektik und Stress, die der Titel von Josef Fares' Komödie heraufbeschwört. Der junge Schwede libanesischer Abstammung (gespielt von Fares Fares) und der glatzköpfige Recke (Torkel Petersson) sind Bedienstete beim Grünflächenamt. Das heißt, sie kutschieren in einem kleinen Erdgasflitzer durch die städtischen Parks und sammeln Hundescheiße ein. Kein Traumjob, aber eben auch nichts, wofür man sich kaputt

schuffet. Bei so viel Sonne und Freizeit könnte das Leben herrlich sein, wären da nicht Måns' plötzliche Erektionsprobleme. Weder ausgefallene Sexspiele noch Fetisch-Spielzeug können ihm und seiner Freundin Jenny helfen. Der kernige Måns bekommt einfach keinen mehr hoch.

Roro hat ein ähnlich kniffliges Problem: Sein Vater und seine resolute Großmutter, die schon lange finden, dass der Sprössling endlich unter die Haube muss, haben in Yasmin (Laleh Pourkarim) eine Braut für ihn gefunden und üben

jetzt mächtig Druck auf den Armen aus. Sie wissen nicht, dass Roro in der schnuckeligen Lisa schon längst seine Herzensdame gefunden hat. Ebenso wie Måns es nicht schafft, über seine Potenzprobleme mit einem Arzt zu reden, schweigt sich auch Roro gegenüber seiner Familie über seine Freundin aus - und gegenüber Lisa (Tuva Novotny) über die Verkopplungspläne seiner Familie. Um erst einmal Ruhe vor den drängenden Familienangehörigen zu haben, planen Roro und Yasmin zum Schein zu heiraten. Klar, dass das nicht lange gut gehen kann ...

Intelligente gute Laune

Dass auch aus Schweden intelligente Gute-Laune-Filme kommen, denen es nicht an gesellschaftskritischen Beobachtungen fehlt, hat Lukas Moodysson ja schon mit "Raus aus Amål" und "Zusammen" bewiesen. Bei "Jalla! Jalla!" fungiert Moodysson erstmals als Produzent und überlässt dem aus dem Libanon stammenden Jungtalent Josef Fares die beiden Kreativpositionen Regie und Buch. Der schreibt über das, was er selbst gut kennt: die Schwierigkeit junger Männer, sich selbst zu finden - entgegen klassischer Vorstellungen von überpotenter Männlichkeit und entgegen traditioneller, patriarchalischer Auffassun-

gen vom Zusammenleben von Mann und Frau.

Josef Fares gelingt es, die gesellschaftlichen Problemthemen männliche Versagensangst, Generationskonflikt und Integration von Einwanderern überaus lässig zu inszenieren. Das liegt vor allem an einer gewissen Respektlosigkeit und einem herrlich erfrischenden, frechen Humor. Die vielen Slapsticks, die Fares einstreut und die dem Film sein leidenschaftliches Tempo verleihen, sind zwar nicht unbedingt neu. Aber weil sie von hervorragenden DarstellerInnen so locker und leicht gespielt werden, ist das Publikum nie gelangweilt. Damit es dennoch den Ernst der Thematik nicht aus den Augen verliert, hat Fares immer wieder kleine, wirkungsvolle "Atempausen" gesetzt, beispielsweise als Geheimniskrämer Roro bei seiner Liebe, Lisa, anruft und nur noch den wütenden Spruch auf dem Anrufbeantworter vorfindet: "... ihr könnt eine Nachricht hinterlassen. Außer Roro, von dem ich nie wieder etwas hören will."

Nachwuchsregisseur Josef Fares hat für sein Erstlingswerk den ganzen Familienclan engagiert: Sein Bruder Fares spielt Roro, Papa Jan gibt in der Rolle des Patriarchen eine, im wahrsten Sinne des Wortes, gewichtige Figur ab. Sogar die Großmutter ist "echt".

An seine erklärten Vorbilder, Jim Jarmusch und Kevin Smith, reicht Fares' Komödie allerdings nicht heran. Das liegt weniger an der etwas plump eingesetzten Sunshine-Musik und den teilweise verzerrt wirkenden Videobildern (sicheres Zeichen für das niedrige Budget), sondern vielmehr an dem dann doch zu unbeschwerter Umgang mit den Konflikten. Offensichtlich waren dem talentierten Studenten die Lacheffekte wichtiger als ein versteckter, feinsinniger Humor. Aber wer weiß, vielleicht kommt mit mehr Lebensreife auch mehr filmerische Dichte und Tiefgang. Dass Potenzial da ist, hat Fares mit "Jalla! Jalla!" jedenfalls bewiesen.

Ines Kurschat

Im Utopia

Comme par magie?

L'auteur était-il tellement envoûté qu'il en a perdu le nord? Peu importe. Toujours est-il qu'une erreur de taille s'est introduite dans le texte publié la semaine dernière au sujet du magicien David Goldrake. En effet, celui-ci n'est pas à voir au "Théâtre des Capucins", mais bien au "Théâtre du Centaure", encore les 16 et 17 août pour les adultes et les 17, 18, 24 et 25 août pour les enfants. Nous nous excusons de cette erreur.



Sie stecken in der Scheiße: Schwedens coolste Grünflächenpflieger Roro (li.) und Måns aus "Jalla! Jalla!".

FILTER

Ideenlos?!

Es hat sich nicht viel geändert bei Filter. Auch bei ihrem neuen Album "The Amalgamut" handelt es sich wieder um eine gewagte Gratwanderung zwischen Härte und Gefühl.

Es ist schwer die Band "Filter" in irgendeine Schublade zu stecken. Ihre Mischung aus kraftvollen, fast "deftones"-artigen Gitarrenparts und dem gefühlvollen Gesang eines Richard Patrick entgeht irgendwie jeder Schubladisierung. "Filter" haben sich mit ihren drei bisher erschienen Alben ihren eigenen Sound geschaffen, ob man das nun als Nu-Metal oder als Alternative-Rock bezeichnen mag, bleibt jedem selbst überlassen.

Ihre bisherigen Erfolge im Rockbusiness können sich durchaus sehen lassen. Mit den Vorgängeralben "Short Bus" (1995) und "Title of Record" (1999) erhielten sie mehrmals Platin. Besonders das Album "Title of Record" wurde in höchsten Tönen gelobt. Unter anderem wählte eine deutsche Musikzeitschrift diese Platte zu einer der besten Scheiben des vergangenen Jahrzehnts.

Einen sehr großen Verdienst an solchen Auszeichnungen und Sympathien hat ohne Frage Frontmann und Multitalent Richard Patrick, der nicht nur für den Gesang zuständig ist, sondern auch

bei Gitarre, Bass und Programmierung schon mal mit Hand anlegt. Jedoch ist er der Einzige, der diesen Lorbeeren widerspricht, denn er möchte auf keinen Fall nur eine "One-Man-Show" sein. Der Star sei die Band. 1994 verließ er "Nine-Inch Nails", da er es satt hatte Sänger Trent Reznor's "punching ball" zu sein. Kurz darauf gründete er mit Partner Brian Liesegang die Band "Filter" und sorgte mit "Short Bus" für den ersten großen Erfolg. Nach einigen Querelen mit Liesegang, der unter anderem Bandedquipment im Wert von 20.000 Dollar gestohlen hatte, trennte man sich von ihm. Darauf folgten einige Soundtracks zu den Filmen "Spawn", "The Crow" und "X-Files". Schließlich gelang ihm mit dem Album "Title of Record" der ganz große Wurf in der Musikbranche.

Keine Überraschungen

Bei ihrem neuerschienenem Album erwarten HörerInnen keineswegs große Überraschungen. "Filter" knüpfen da an wo sie mit ihrem vorigen Album aufgehört haben. Noch

immer dieselbe Chemie aus druckvollem, aggressivem Sound, gepaart mit Richard Patricks gefühlvoll vorgetragenen melodischen Refrains.

Herauszuheben ist die Ballade "The Missing", die sicherlich das Hitpotenzial eines "Take a Picture" hat und wohl genauso wie der große Bruder rasch die Charts erklimmen wird.

Die anderen Lieder ähneln den Songs des "Title of Re-

cord" Album. Nur die zwei letzten Stücke ("World Today", "The 4th") bieten eine kleine Überraschung, jedoch nicht im positiven Sinne. Die beiden Songs scheinen eher dazu zu dienen, das Album auf 57 Minuten aufzustocken.

Die Platte kann man sicherlich nicht als "sehr schlecht" bezeichnen, doch anspruchsvolle HörerInnen, die auch das Album "Title of Record" in ihrem CD-Regal stehen haben,

wird "The Amalgamut" nicht ausreichend zufrieden stellen. Der momentane Nu-Metal Hype, vor zwei Jahren ausgelöst von Rotkäppchen "Limp Bizkit", wird trotzdem gewiss für weiteren kommerziellen Erfolg sorgen.

Paul Kieffer

Am 23. August im Atelier.



Der Schuh des Manitu? Richard Patrick ist Frontmann von "Filter", möchte aber keine "One-Man-Show" liefern.